

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 103 (2005)
Heft: 11

Artikel: Die postmoderne Hebamme
Autor: Davies-Floyd, Robbie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Die Herausforderungen für die Hebammen von morgen gründen auch in der Situation von heute. Und die ist nicht nur rosig, wie unsere Umfrage zeigt. Ich denke dabei an die jedes vernünftige



Mass sprengende Anzahl Sectiogeburten, deren Zahl jedes Jahr munter weiterwächst, oft von Ärzten gefördert, welche die Hebammen eigentlich für überflüssig halten. Ich denke an Haltung und Zeitgeist unserer technologieverwöhnten

Generation: sie hält alles für machbar, spricht locker vom Restrisiko, mit dem man halt leben müsse, und fürchtet trotzdem die natürliche Hebammegeburt als unzumutbares Risiko. Geschweige denn, dass sie die mit einer Spontangeburt einhergehenden Schmerzen auf sich nehmen will. Ich denke an Hebammen, die sich seit Jahren für eine angemessene Besoldung einsetzen, für die Aufnahme ihrer Geburtshäuser auf den Spitallisten kämpfen, für die Anerkennung ihrer wissenschaftlich zweifelsfrei belegten Methoden durch Medizin und Politik. Die Hebammen von morgen werden weiterhin mit solch dornigen Zuständen und Entwicklungen konfrontiert sein.

Aber wir sehen auch viel versprechende Zeichen. Die Hebammenausbildung wird zukünftig auf Fachhochschulniveau stattfinden: eine Reverenz vor der Bedeutung der Hebammenprofession, für die jedoch auch immens gekämpft wurde. Die erste von Hebammen geleitete Gebärdabteilung an der Berner Universitätsfrauenklinik läuft seit einigen Jahren gut und zur Zufriedenheit der Frauen, einige Spitäler haben Hebammensprechstunden etabliert, andere werden (und sollten) folgen. Fast jedes Jahr öffnet in einer neuen Region ein Geburtshaus seine Türen: Hebammendiensteleistungen sind trotz allem gefragt. Auch die Medien haben die Hebammen entdeckt, laden sie zu Interviews ein, zu Streitgesprächen und an runde Tische.

Die Beiträge in dieser Nummer beleuchten einzelne Facetten der heutigen und zukünftigen Hebammenarbeit. Widersprüchliches fehlt keineswegs; es wird den Hebammen nach wie vor eine besondere Gangart, einen Tanz zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten, Aufgaben und Chancen abfordern.

Gerlinde Michel
Gerlinde Michel

Auf der Suche nach einer neuen Rolle

Die postmoderne

Die postmoderne Hebamme wählt das Beste aus verschiedenen Bereichen. Sie verschreibt sich nicht einzig der Schulmedizin oder ausschliesslich alternativen Methoden, sondern sie kennt Stärken und Schwächen der verschiedenen Systeme und wählt aus, immer im besten Interesse der schwangeren Frau. Wille zur Autonomie und die Bereitschaft, für den Erhalt ihrer Profession zu kämpfen, zeichnen die postmoderne Hebamme weltweit aus.

Robbie Davies-Floyd

SEIT Jahrtausenden stehen Hebammen den gebärenden Frauen zur Seite. In den vormodernen Zeiten waren sie in der Regel die einzigen, die in der Gebärtube bei der Frau sassen. Seit der Industriellen Revolution und dem Einzug der Moderne hat der männliche Arzt die Hebamme entweder ersetzt oder sie in der medizinischen Hierarchie überflügelt. Ihr blieben zwar viele Frauen zum Betreuen, aber relativ wenig Autonomie bei der Arbeit. Der Beginn des neuen Jahrtausends wird durch die zunehmende Vorherrschaft der Biomedizin über die Geburt geprägt, und in diesem Kontext müssen die Hebammen ihre Identität neu aushandeln. Sie sind auf der Suche nach einer neuen Rolle, nach einer neu definierten Begründung, weshalb es sie weiterhin braucht.



Robbie Davies-Floyd, PhD, kultur-medizinische Anthropologin und Wissenschaftlerin an der University of Texas, Austin und an der Case Western Reserve University Cleveland, Autorin zahlreicher Bücher und Artikel, forscht vor allem auf dem Gebiet der Reproduktionsanthropologie und ihrer Veränderungen weltweit.

Modernismus und Fortschritt

Anthropologen sehen den «Modernismus» nicht als einen bestimmten Zeitabschnitt, sondern als zielstrebige Ausrichtung auf den so genannten «Fortschritt», definiert mit Begriffen wie Technologisierung, Ausbildung, Infrastrukturentwicklung (Strassen, Bahn, Luftfahrt usw.), industrielle Produktion, Wirtschaftswachstum und Entwicklung des Weltmarkts. Bezogen auf die Wirtschaft heisst das Ziel dieser Ausrichtung in unserer Zeit Kapitalismus, bezogen auf die Gesundheitsversorgung Westliche Biomedizin. Aus diesem Grund gelten für die aufstrebenden Schichten der modernen Gesellschaften traditio-

nelle Heil- und Betreuungssysteme wie dasjenige der Hebammen zunehmend als «vormoderne Rudimente» vergangener Zeiten, die notwendigerweise verschwinden müssen, wenn die Modernisierung weiter voranschreitet.

Kritik der Postmoderne

Die Postmoderne stellt jedoch das zielstrebige und unbeirrte Fortschreiten der Moderne zunehmend in Frage. Postmodernes Denken erweitert den eingegengenen Strom der Modernisierung, es geht über unkritische Akzeptanz, welche alles Moderne als gut befundet, hinaus und nimmt die enormen sozialen, kulturellen und umweltbezogenen Schädigungen durch den Fortschritt wahr. Die Postmoderne strebt vielfältigere Gesellschaften mit unterschiedlich ausgerichteten Wissens- und Wertsystemen an, die ko-existieren und einander ergänzen. In postmodernen Gesellschaften und Gruppen bekommen Umwelt-

schutz und die Bewahrung von traditionellen Sprachen, Kosmologien sowie Gesundheits- und Wirtschaftssystemen eine besondere Dringlichkeit. Sie gelten oft als wichtiger als die Expansion von Industrialisierung, Kapitalismus und Biomedizin.

Die postmoderne Hebamme

Überall auf der Welt können wir ein Phänomen beobachten, das ich als «postmodernes Hebammenwesen» bezeichne. Mit diesem Begriff will ich Aspekte der zeitgenössischen Hebammenpraxis abdecken, welche sich einer einfachen

Hebamme

Zuordnung zu traditionellen Praktiken, professionellem Hebammenwesen oder moderner Biomedizin entziehen. Die postmoderne Hebamme hat sich Qualitäten erworben, die auf praktischer Arbeit, professionellem Diskurs und politischem Engagement beruhen. Diese Hebammen stehen unüberprüften Gewohnheiten und eindimensionalen Annahmen sehr kritisch gegenüber. Sie sind relativistisch, d.h. sie stellen Vergleiche an, sie sind artikuliert, organisiert, politisch interessiert und sich sowohl ihrer kulturellen Einzigartigkeit als auch ihrer globa-

len Bedeutung bewusst. Unter einer postmodernen Hebamme verstehe ich nicht eine Hebamme, die kritiklos entweder traditionell oder biomedizinisch praktiziert, sondern eine, die beide Richtungen in ihrer Verschiedenartigkeit kennt und anerkennt, und die weiss, dass sie sich zwar widersprechen aber auch ergänzen können.

Postmoderne Hebammen sind wissenschaftlich informiert: sie kennen Grenzen und Stärken des bio-

Hebammen von morgen setzen auf praktische Arbeit, professionellen Diskurs und politisches Engagement.

Fotos: Gerlinde Michel

Charakteristika der postmodernen Hebamme

- Sie pflegt einen informierten Relativismus, welcher Wissenschaft, traditionelles und professionelles Hebammenwissen und komplementäre Praktiken umfasst
- Lokale, globale und historische Bewusstheit
- Kulturelle Kompetenz
- Sinn dafür, die Hebammenkunst im Interesse der Frauen zu bewahren
- Sinn für autonomes Arbeiten
- Engagement für eine Hebammenbetreuung in ihrer menschlichen und transnationalen Dimension, und für ein Hebammenwesen und eine Geburtsbetreuung als soziale Bewegung
- Politisches Engagement einschliesslich der Arbeit mit Behörden; Mitgliedschaft in lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Organisationen



medizinischen und des traditionellen Systems, und sie bewegen sich fließend zwischen beiden Systemen hin und her. Sie gehen spielerisch mit Paradigmen um und sorgen dafür, dass die einzigartige, frauenzentrierte Dimension der Hebammenkunst nicht in der Biomedizin untergeht. Sie können das medizinische System verändern, während sie sich ihm scheinbar anpassen. Sie sind Brückenbauerinnen und formen wenn immer möglich Allianzen mit der Biomedizin, sie knüpfen Netze, gehen an Kongresse und Tagungen und verbinden sich mit Hebammen aus der ganzen Welt. Netzwerke zu bauen stärkt ihre Fähigkeit, zwischen den einzelnen Systemen zu übersetzen und sich dem Hebammenwesen als einer weltumspannenden Bewegung bewusst zu werden.

Hebammenarbeit ist auch politische Arbeit

Die postmoderne Hebamme schätzt traditionelle Praktiken nicht von vornherein als der modernen Medizin unterlegen ein. Sie ist unabhängig genug, die Vorteile traditioneller Praktiken wie Massage, äussere Wendung, Essen und Trinken unter der Geburt, aufrechte Gebärdstellungen, Hausgeburten und ununterbrochener Kontakt zwischen Mutter und Kind einzuschätzen. Ein Vergleich zwischen Spitalroutine und wissenschaftlicher Evidenz zeigt ihr, dass die hebammengeleitete Geburtshilfe Stärken

aufweist, welche die Biomedizin nicht anerkennt. Aus dieser Erfahrung heraus setzt sie sich überzeugt und trotz Einfluss der Biomedizin für die Bewahrung der Hebammenpraktiken ein. Und sie erkennt, dass Hebammenarbeit immer auch politische Arbeit ist: denn wenn die Hebammen als Profession überleben wollen, brauchen sie eine organisierte politische Stimme. Deshalb gründen sie lokale und nationale Verbände und Organisationen, treten internationalen Vereinigungen bei und arbeiten in diesem Rahmen für Gesetze und Bestimmungen, die Hebammen und Frauen unterstützen.

Die Schlussfolgerung liegt nahe, dass sich nur professionelle Hebammen mit ihrem besseren Zugang zu moderner Technologie und Kommunikationsmitteln den oben erwähnten informierten Relativismus aneignen können. Aber auch traditionell arbeitende Hebammen in vielen Ländern verändern ihr Bewusstsein radikal, wie meine Studien in Mexiko gezeigt haben.

Niederlande: Beispiel für postmoderne Geburtshilfe

Während in anderen entwickelten Ländern die Geburten in die Spitäler und die Hebammen unter ärztliche Leitung kamen, bewahrten sich die Niederlande ihre autonom arbeitenden Hebammen und eine vor allem zu Hause stattfindende Geburtshilfe. Noch immer sind in den Niederlanden etwa 30 Prozent aller Ge-

burten Hausgeburten, und für viele Fachleute gilt das niederländische Hebammenwesen als eines der weltweit besten Systeme.

Dennoch konnte der Soziologe Raymond DeVries (2001, 2004) aufzeigen, dass es Leute in den Niederlanden gibt, die dieses System für ein Relikt aus der Vergangenheit halten, auch wenn viele Beobachter in anderen Ländern es einen «Vorposten der Postmoderne» nennen. In einer sich verändernden Welt mussten die niederländischen Hebammen neue Strategien suchen, um ihre Profession und das Recht der Frauen auf freie Wahl des Geburtsorts zu schützen. DeVries untersuchte die Umwandlung des vormodernen in das postmoderne niederländische Hebammenwesen. Er zeigte, dass mit zunehmender ausserhäuslicher Erwerbsarbeit der Frauen auch die Hausgeburt rapide abnahm. Aber in den frühen Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts wurde es Frauen wie Hebammen bewusst, dass sie im Begriff waren, eine kostbare Errungenschaft zu verlieren. Gemeinsam lancierten sie eine Kampagne, die zur sozialen Bewegung für die Rettung der Hausgeburt anwuchs. Unterstützt wurden sie durch die wissenschaftliche Evidenz, was die holländische Regierung mit grosser Aufmerksamkeit zur Kenntnis nahm.

Die Niederlande sind eines der ersten Beispiele, wo ein autonomes und effizient funktionierendes postmodernes Hebammen-

Hebammenkunst besitzt eine einzigartige, frauenzentrierte Dimension.



menwesen in das nationale Gesundheitssystem eingebaut wurde. Der Fall der Niederlande zeigt auch sehr schön, was postmodernes Denken für die Gesundheitsversorgung zu leisten vermag: die relativistische Sichtweise erlaubt es, jedes System auf seine Nähe zur wissenschaftlichen Evidenz und zu anderen Systemen zu überprüfen und entsprechend zu gewichten. So wird die modernistische Ansicht, Biomedizin sei jedem anderen System überlegen, in die Schranken gewiesen.

Schlussfolgerungen

Postmoderne Hebammen sind trotz ihren Fähigkeiten oft gestresst: Sie leisten Lobbyarbeit für ihr Recht zu existieren, sie ringen mit einander widersprechenden Ideologien und Wissenssystemen und versuchen, diese in ein Gleichgewicht zu bringen, und sie streiten miteinander über angemessene Ausbildungs- und Praxisstandards. In entwickelten wie in Schwellenländern durchdringt die Spannung zwischen biomedizinischen, traditionellen und alternativen Wertsystemen die professionelle Hebammenausbildung und -praxis, sie schafft Konflikte unter Ausbilderinnen, zwischen Ausbilderinnen und Lernenden, zwischen praktizierenden Hebammen und Gesundheitsbehörden.

Hebammen im industrialisierten Welt Norden schalten im langen Kampf um mehr Autonomie einen Gang höher, auch wenn die traditionell arbeitenden Hebammen in den weniger entwickelten Ländern zunehmend ihre einst genossene Autonomie verlieren. Kurz gesagt: heute ist es nirgendwo einfach, Hebamme zu sein. Aber die gemeinsame Motivation, langfristig valable weitere Geburtsmöglichkeiten neben der biomedizinischen Geburt anzubieten, treibt die Hebammen in ihrem Kampf an. Der Erfolg ist unterschiedlich. Aber die Entschlossenheit bleibt, dass Hebammen, mit all ihren Grenzen und all ihren Stärken, weiterhin in der heutigen Welt als Betreuerinnen von Müttern und Babys zur Verfügung stehen müssen. ◀

Robbie Davies-Floyd, *Daughter of time: the post-modern midwife*. MIDIRS Midwifery Digest March 2005 15:1, pp. 32–39.

Übersetzung und redaktionelle Bearbeitung:
Gerlinde Michel

Referenzen

DeVries R. (2001): *Midwifery in the Netherlands: vestige or vanguard?* Medical Anthropology 20(4): 277–311.

DeVries R. (2004): *A pleasing birth: midwives and maternity care in the Netherlands*. Philadelphia: Temple University Press.



ICM fördert Führungskräfte

Hebammen brauchen neue Rollenmodelle

Eines der ernsthaftesten Probleme, dem sich die Gesundheitssysteme im 21. Jahrhundert weltweit gegenübersehen, ist die Personalkrise. Eine Schätzung von WHO/Weltbank aus dem Jahre 2004 besagt, dass vier Millionen neue Gesundheitsfachleute benötigt werden, damit die Millenniumsziele der UNO zu erreichen sind. Und viele Hebammen ziehen sich aus ihrem Beruf zurück. Ein Grund dafür: zu wenige Führungskräfte, die als Rollenmodell wirken.

Der ICM will mit seinem «Young Midwifery Leaders Project» diesem Defizit entgegenwirken. Seit 2004 arbeiten die ersten fünf Mentorinnen/SchülerInnen-Paare aus Deutschland, Malawi, Slovenien/Schottland, Südafrika und Trinidad/Tobago während drei Jahren gemeinsam auf dieses Ziel hin. Unterstützt werden sie durch externe Mentorinnen, die mit Problemlösungen einspringen oder zusätzliche Lernerfahrungen anbieten. Die Entwicklung von Führungsqualitäten steht dabei im Mittelpunkt.

Soweit es die finanzielle Unterstützung durch den ICM zulässt, treffen sich die fünf Paare zum Ideen- und Erfahrungsaustausch; bisher war dies dreimal der Fall. Ausserdem bauen sie ein weltweites Unterstützungsnetzwerk auf, mit dem sie ihr Führungspotential weiter entwickeln können.

An einem ihrer gemeinsamen Treffen beschrieb Kathy-Ann Alphonso Lootawan aus Trinidad, welche Führungseigenschaften sie bisher stärken konnte und woran sie weiter arbeitet: «In schwierigen Situationen zu kommuni-

zieren, zuhören, verhandeln, mit anderen zusammenzuarbeiten, andere zu motivieren und zu inspirieren». Keith Mumudelanji Lipato aus Malawi sagte, dass die Herausforderungen des Projekts ihn gelehrt hätten, «mit Selbstbewusstsein vor politischen Entscheidungsträgern aufzutreten und sie herauszufordern, ohne unhöflich zu werden, und relevante Informationen und Fakten zu präsentieren, die mein Anliegen wirkungsvoll unterstützen». Teja Zaksek aus Slovenien hat gelernt, «Widerstandskraft angesichts grosser Opposition zu entwickeln, Unterstützungssysteme zu identifizieren, das Kolleginnennetzwerk der Young Leaders zu gebrauchen, mit verwundetem persönlichem Stolz umzugehen und ein Anliegen trotz Schwierigkeiten durchzuziehen.»

Trotz hoher zusätzlicher Arbeitsbelastung sind die TeilnehmerInnen des Projekts begeistert. Auch wenn es nur eine winzige Gruppe ist, so bleibt es Ziel von ICM Projektleiterin Nester Moyo aus Zimbabwe, eine wachsende Gruppe Hebammen mit kreativen Ideen und inspirierendem Wirken auszubilden, deren Einfluss in möglichst viele Weltregionen ausstrahlt.

Referenzen

Elizabeth Duff: *Helping the tall poppies grow: leadership in midwifery*. MIDIRS Midwifery Digest 15:2 2005.

Joint Learning Initiative: *Human Resources for Health: Overcoming the Crisis*. Funded by the Rockefeller Foundation, in partnership with the World Bank and the World Health Organization. Global Health Trust 2004.

ICM Press Releases: July 14, 2005/July 16, 2005.